

Benediktiner herangebildet wurde, ehe er in Neresheim ins Kloster eintrat. Es war das P. Willibald (Franz Josef) Spinnenhirn, Sohn des Irseer Klosterchirurgen (Hausarzt) Oswald Christian Spinnenhirn (im Festschriftregister nicht erwähnt) und seiner Frau Ämiliana, geboren 1778, 22. Januar, Profesß in Neresheim 1797, 4. Juli/Ulrichstag; Priesterweihe Augsburg 1802, 4. April, Sonntag Judica; gestorben 1854, 5. August als Kommodant in Lengenwang bei Füssen. In den Jahren 1823–1839 (genaue Daten sind mir unbekannt) hat er von Kaufbeuren aus die kleine Pfarrei Hirschzell versehen. Wahrscheinlich stammt die dort (noch?) an der Sakristeitüre erhaltene, aufgezogene große theologische Thesentafel aus seinem Nachlaß bzw. aus der Abtei Neresheim, da sie für diese erstellt worden war.

Weiterhin muß erwähnt werden, daß in der im Neresheimer Abteiarchiv vorhandenen sog. Biblia Schweickhoferi neben zwei Briefen nicht weniger als drei lateinische Visitationsberichte aus den Jahren 1515, 1517 und 1523 vorhanden sind, die sich auf die Abtei Irsee zu Beginn des 16. Jahrhunderts beziehen. Sie wurden in unserer Irseer Festschrift übersehen und auch unter den Quellen (Seite 350f.) nicht erwähnt, obgleich ich schon im 6. Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte (1972, Seite 210) darauf aufmerksam machte. Ihre Veröffentlichung mit Übersetzung soll nun sobald als möglich mit den beiden oben erwähnten lateinischen Briefen erfolgen.

Auch im fürstlichen Archiv Wallerstein sind mir einige kleine Quellen zur inneren Geschichte des Klosters Irsee, allerdings unter abseitigen Beständen, begegnet (Personalverzeichnisse, Briefe u. a.).

P. Dr. Paulus Albert Weißenberger.

Karl Hengst, *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten*. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1981 (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge Heft 2), 425 S., kart., 70,- DM

Die Görresgesellschaft hat mit dieser kirchengeschichtlichen Habilitationsschrift den 2. Band der neuen Folge „Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte“ vorgelegt. Karl Hengst, Professor für Kirchengeschichte in Paderborn untersucht hierin – allgemein ausgedrückt – die Tätigkeit des Jesuitenordens auf dem Gebiet von Unterricht und Erziehung, insbesondere aber die Arbeit der Jesuiten an den Universitäten, die sich in dreifacher Weise darstellt:

a) als Inhaber einzelner Lehrstühle – b) als Verwalter der vollen Fakultäten in Philosophie und Theologie oder einer von beiden an einer Mehr-Fakultäten-

Universität – c) als Verantwortliche einer ganzen, auf die Gesellschaft Jesu zugeschnittenen Universität, die allerdings lediglich aus einer philosophischen und theologischen Fakultät bestand, der Jesuitenuniversität (S.295).

Der Verfasser zeigt auf, daß es im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung, auf dessen Zeitraum zwischen 1555 und 1648 er sich beschränkt, zwar Hochschullehrer der Gesellschaft Jesu an allen deutschen katholischen Universitäten gegeben hat, daß sich aber als Jesuitenuniversität nur ein genau bestimmbarer Typus ausweist. Geographisch hat Karl Hengst seine Untersuchung auf das Gebiet der oberdeutschen und rheinischen Ordensprovinz begrenzt. Hier existierten insgesamt 13 katholische Hochschulen: Ingolstadt – Köln – Trier – Mainz – Dillingen – Würzburg – Paderborn – Molsheim – Freiburg – Erfurt – Heidelberg – Osnabrück – Bamberg. In einem 1. Teil zeigt der Verfasser auf, daß an einer Mehrzahl der aufgeführten Hochschulen Jesuiten als Inhaber von Lehrstühlen tätig waren, während nur fünf der genannten Universitäten als wirkliche Jesuitenuniversitäten bezeichnet werden können. In einem 2. Teil stellt Hengst die Fragen nach dem besonderen Charakter, der Gründungsgeschichte und dem Wirkungsgrad dieser als Jesuitenuniversitäten umschriebenen Hohen Schulen.

Dieser 2. Hauptabschnitt ist gerade für die Augsburger Bistumsgeschichte von besonderer Bedeutung, wird doch auf den Seiten 168–183 die Dillinger Jesuitenuniversität näher behandelt. Dabei bietet Hengst über die verdienstvolle Dillinger Universitätsgeschichte von Thomas Specht hinaus neue Erkenntnisse. Die von Kardinal Otto Truchseß von Waldburg ins Leben gerufene Bildungsstätte des Augsburger Bistums wurde formell am 17. 8. 1564 der Gesellschaft Jesu übertragen. Dabei übergab der Kardinal die Insignien des Rektors nicht – wie es üblich gewesen wäre – dem aus dem Professorenkollegium der Jesuiten gewählten Rektor, sondern dem Ordensprovinzial für Deutschland, Petrus Canisius.

Mit diesem Vorgang „setzte Dillingen im Rahmen der deutschen Universitätsgeschichte ein singuläres Beispiel“ (S. 175). „Während man in Ingolstadt, Trier oder Mainz bis zu diesem Zeitpunkt davon sprechen kann, daß Jesuiten in Universitäten tätig waren, muß hier in Dillingen zum erstenmal im deutschen Sprachraum eine Hohe Schule im Vollsinn ‚Jesuitenuniversität‘ genannt werden.“ Die neuen Professoren bekleideten die traditionellen Leitungämter des Rektors oder Kanzlers nicht kraft der Wahl durch den Senat, sondern durch die Ernennung von der obersten Ordensleitung in Rom (176). Die Jesuiten verpflanzten damit die bereits in den romanischen Ländern von ihnen praktizierte Hochschulverfassung erstmals in den deutschen Sprachraum: Dillingen wurde zum Modell, das für die folgenden Jesuitenuniversitäten Paderborn, Molsheim, Osnabrück und Bamberg Pate stand. Aber auch Erzherzog Karl von Österreich gründete 1586 die Grazer Hochschule nach dem Dillinger Vorbild.

An diesen Hochschulen mit den zwei Jesuitenfakultäten, die zentralistisch dem Ordensgeneral unterstellt waren, vollzog sich die ideale akademische Tätigkeit der Gesellschaft Jesu.

Aber auch an den anderen acht Universitäten, die in die Untersuchung einbezogen sind, hatten die Jesuiten wenigstens einige Lehrstühle inne. Entscheidenderen Einfluß jedoch übten sie noch an allen Universitätsorten durch die Gründung von Jesuitengymnasien aus, an denen der akademische Nachwuchs herangebildet wurde. Da sich die Jesuiten nicht allein auf Wissensvermittlung beschränkten, sondern betont erzieherisch wirkten, kann ihr Einfluß bei der Durchführung der tridentinischen Reform nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Dieser Arbeit ist ein Anhang beigelegt, der unter den Nummern 1 bis 3 für die Dillinger Universitätsgeschichte wichtige Dokumente im Wortlaut enthält: 1. Urkunde vom 17. 8. 1564, mit der Kardinal Otto Truchseß von Waldburg die Dillinger Universität der Gesellschaft Jesu überträgt. – 2. Die Übergabeurkunde der Dillinger Universität an den Jesuitengeneral Franz Borja vom 25. 4. 1569. – 3. Bestätigung der Übertragung der Universität Dillingen an die Jesuiten durch Fürstbischof Heinrich von Knöringen (14. 7. 1606), die allerdings bereits in der Dillinger Universitätsgeschichte von Thomas Specht abgedruckt ist. Mehrere Schaubilder und ein Register ergänzen diese Arbeit, deren Wert für die Augsburger Bistumsgeschichte vor allem darin besteht, daß sie die Dillinger Universität in ihrem ersten Jahrhundert des Bestehens im Zusammenhang mit der gesamten akademischen Lehrtätigkeit der Jesuiten im deutschen Sprachraum aufzeigt und damit den exemplarischen Charakter, den diese schwäbische Universität getragen hat, deutlich herausstellt. Keiner, der sich künftig mit der Dillinger Hochschulgeschichte befaßt, kann diese Arbeit von Karl Hengst unbeachtet lassen.

Peter Rummel

Konrad Baumgartner, *Johann Michael Sailer, Geistliche Texte*. München – Zürich 1981, 175 S.

Zur Vorbereitung auf das „Sailer-Jubiläum 1982“, dem Gedächtnisjahr des 150. Todestages, ist im Schnell & Steiner Verlag ein kleines Buch mit ausgewählten Texten des „bayerischen Kirchenvaters“, wie ein Zeitgenosse den ehemaligen Dillinger und Landshuter Professor und Regensburger Bischof apostrophierte, rechtzeitig erschienen. Dieses Opus ist für einen breiteren Leserkreis bestimmt; und in der Tat verdient es Johann Michael Sailer, gerade in unserer Zeit wieder stärker ins Bewußtsein der Menschen gerückt zu werden. Über Jahrzehnte hin war dieser große Theologe und Pädagoge einem Teil seiner geistlichen Kollegen als Fortschrittler und Aufklärer verdächtig, weil er neue Gedanken entwickelte und neue Wege in der Ausbildung des Klerus beschritt.